

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 131.

Sonntag den 10. Mai.

1868.

## Messbericht.

IV.

— g. Leipzig, 9. Mai. Zu der diesjährigen Pelzwaarenmesse hatten sich von allen Seiten sehr viel Einkäufer eingestellt, besonders waren die Türkei, Rußland und Amerika stark vertreten. Sie begann auch ziemlich früh, da die Hauptposten der Waaren rechtzeitig eintrafen. Die deutschen Kürschner kauften besonders viel Bisam, außerdem etwas Nerze, wovon wenig angebracht war, Biber, Seehunde, Blaumänner, Schuppen, doch war der Begehr darin nicht so bedeutend wie in Bisam, welches gegenwärtig der Hauptartikel in Deutschland ist. Die Griechen kauften besonders sehr stark Rothfische und vernachlässigten Landfische, da diese im Verhältnis gegen erstere zu theuer für Rußland verkauft wurden; ferner nahmen sie viel Luchse, Ragen und Weißfische, wovon wenig hier, und viel Hamsterfutter, die stark vertreten waren. Die Franzosen kauften lebhaft gefärbte Persaner, Steinmarder, Fehwammennutter und auch etwas Mäcken, Hermelin und besonders Dachse, die bei lebhafter Frage immer knapp sind. Die Amerikaner dagegen verhielten sich ziemlich zuwartend und kauften bis jetzt nur mäßig gefärbte Persaner, ihre beiden Hauptartikel aber, Feh und Landitis, fast noch nicht. Für Rußland wurden viel Landfische, Baumarder, Schuppen, Bären und virginische Misse gekauft. Mit Landwaaren ging es, außer mit Landfischen und Baumardern, nur ein Theil zu 130 Thlr., Misse nur von deutschen Kürschnern mit 80 Thlr. bezahlt, sehr gefragt waren Dachse und weißes Kanin, dagegen sehr flau Ragen in allen Farben. Die russischen Transporte sind eingetroffen und das Geschäft darin fängt erst jetzt an zu beginnen, von Hermelin wurde bereits, was angekommen, zu hohen Preisen rasch für England und Frankreich genommen.

## Stadttheater.

Neues Haus, am 8. Mai. Eine der brennendsten Tagesfragen im Bereich der hiesigen Bühnenzustände ist nunmehr doch vielleicht dem Stadium ihrer Entscheidung nahe — wir sagen mit Willen nur erst: vielleicht, hoffen aber, es werde bald die Gewissheit darüber eintreten. Mit anderen Worten: vielleicht ist unsere Primadonna gefunden!

Fräulein Anna von Carina nennt sich die Dame, an welche jene frohe Erwartung sich knüpft. Beiläufig: der Name ist, wie wir hören, nur ein angenommener, ein sogenannter nom de guerre. Die Familie gehört dem österreichischen Adel an, das Geburtsland des Gastes ist also „das Land der Stimmen“ und in der That — diese Valentine (in den „Hugenotten“) befaßt Stimme.

Es war ein gesunder und voller, nach der Höhe wie nach der Tiefe in gleich beträchtlichem Maße ausgiebiger Sopran, mit welchem Fräulein v. Carina sich am ersten Abende ihres hiesigen Auftretens sofort günstige Position schuf und einen erheblichen Sieg gewann. Denn Sieg darf man es doch wohl nennen, wenn nach der großen Scene im 4. Act dreifacher Hervorruf (an dem Raoul-Groß participirte) erfolgt. Und wie man ihrer Stimme einräumen kann, sie habe, was füglich wohl Primadonnen-Timbre zu nennen sein wird, so ist auch ihre äußere Erscheinung die der Primadonna, hochgewachsen, stattlich und markirt. Ob Fräulein v. Carina in der classischen Oper ebenfalls sich zu bewähren vermag, ob sie Gluck, Beethoven und Mozart zu singen weiß, ist freilich noch unentschieden — daß sie aber Meyerbeer singen kann, hat ihre Valentine gezeigt, und dies involvirt, wie wir denken, daß sie überhaupt in der modernen, romantischen, französisch-italienischen Oper zu Hause. Wir hoffen indes, daß auch die Classiker ihr kein Buch mit sieben Siegeln sein werden. Diese Meyerbeer'sche Valentine war noch nichts Vollendetes, das behaupten wir gar nicht, jedoch die guten und rühmlichen Seiten überwogen

bei ihr unbedingt das weniger Gelungene. Die natürlichen Mittel für die Partie waren sämmtlich vorhanden, das Technische erschien recht brav entwickelt, in Auffassung und Spiel glühte ein eigenthümliches Feuer.

„Die Hugenotten“ gehören nicht zu den seltenen Vorkommnissen unseres Opernrepertoires; im Grunde genommen könnte man sagen: seltene Vorkommnisse existiren darin gar nicht; der Turnus dessen, was es in sich schließt, ist so bald vollendet und so kommt die einzelne Nummer immer sehr rasch wieder an die Reihe. Wir wissen deswegen auch von der übrigen Aufführung kaum schon wieder etwas zu berichten; Raoul — Groß, Marcel — Herjisch, St. Bris — Becker, Urbain — Lehmann sind alte Bekannte, und zwar, wie wohl zuzugeben, ganz schätzbare alte Bekannte. Auch die Margarethe des Fräulein Rudolff war uns nichts Neues; wie dieselbe am ersten Abend ihres hiesigen Auftretens erschien, so jetzt am letzten: Figur und Stimme en miniature, überhaupt die ganze Leistung ein Diminutiv außer in der Coloraturfertigkeit, die bei der in Rede stehenden jungen Dame allerdings schon den Comparativ erreicht hat. Fräulein Lilli Lehmann, die ältere Schwester unserer ja selbst erst 17jährigen Marie Lehmann (nicht also die jüngere, wie in d. Bl. von anderer Seite berichtet wurde), war leider per Telegramm nach Prag zurückverlangt worden und so übernahm Fräulein Rudolff aus Gefälligkeit, obgleich sie der hiesigen Bühne factisch schon nicht mehr angehörte, nochmals jene Partie. Dafür haben wir allerdings ihr zu danken, und ebenso Herrn Ehrke, daß er für den heiser gewordenen Herrn Rollet schnell noch den Revers übernahm und sich damit sogar der Gefahr aussetzte, in seiner Stellung sich zu schädigen.  
Dr. Emil Kneschke.

## Leipziger Kunstverein.

Eine gewählte Gruppe von Werken neuerer deutscher Kunst, welche aus den aufgelösten Sammlungen v. Arthaber in Wien und v. Quandt in Dresden theils für das städtische Museum erworben worden sind, theils demselben zum Ankauf angeboten worden, ziert für einige Tage die Ausstellung des Kunstvereins.

Die Ankäufe aus der Auction der Arthaber'schen Sammlung, welche sich wie bekannt durch sehr hohe Preise auszeichnet und daher unserem Museum nicht in der gehofften Ausdehnung Gelegenheit zur Erwerbung bot, bestehen in drei Landschaften und einem Architekturbild. Ein kleineres Werk, aber von höchster Schönheit, vertritt den großen Meister Rottmann; „der See Kopais in Böotien, im Hintergrund der Barnas“; von E. J. Lessing besitzen wir nun in seiner „deutschen Landschaft mit zwei Kestern“ (vom Jahre 1847) eines der schönsten landschaftlichen Werke. Der bisher ebenfalls unserm Museum fehlende Peter Hess zeigt sich in dem feinen Bildchen „Entenjagd im Moor“ als ein ebenso meisterlicher Maler von Genresfiguren und Thieren als der landschaftlichen Umgebung im kleinsten Raume; A. v. Bayer's „Trinitariermönche mit Botanik beschäftigt“, die weißgekleideten Ordensleute im sonnigen Kreuzgang darstellend, ist als eins der bestebtesten Bilder des Meisters schon vor längerer Zeit durch Lithographie vervielfältigt worden.

Neben diesen Ankäufen des Museums stehen eine Anzahl von Kunstwerken, deren Erwerbung durch die Zersplitterung der Galerie des im Jahre 1860 verstorbenen berühmten Kunstforschers J. G. von Quandt in Dresden uns ermöglicht ist. J. A. Koch's „Ideale Landschaft mit der Heimkehr des Jacob“, die Staffage componirt von P. v. Cornelius, Overbeck's „Rosamunde des h. Franciscus“, J. Schnorr's große Zeichnung „Zug der h. drei Könige“ und Eggers' „ideale Porträtköpfe“ bilden hierunter eine Gruppe von Meisterwerken aus der Zeit des Aufstehens neuer deutscher Kunst, wie sie kaum eine andere deutsche Galerie aufzuweisen hat; — dazu gehören außerdem: eine der schönsten Landschaften Ludwig Richters „das Abo Maria“, Oliviers „Kloster bei Salzburg“, Quaglios „Freiburger